

Achtung! Die Hausapotheke

Autor(en): **Gessert, Rös / E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **15 (1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Achtung! Die Hausapotheke

von Rös Gessert, Zürich

In jedem Haushalt und hauptsächlich in jedem größeren Betriebe, wie in Kinderheimen, Horten etc. ist eine Hausapotheke unbedingt notwendig. Natürlich soll sie, um ihren Dienst richtig zu erfüllen, nicht als Zierde irgendwo leer herum stehen, sondern es muß eine Freude sein, in sie hinein sehen zu dürfen. Da zeigen sich in guter Ordnung auf dem Grund des Kästchens: Watte-päcklein, sterile Gazeplätzchen (am besten in einer Glasdose), Verbandstoffe, Idealbinden und verschiedene Wickeltücher in Wolle und Leinen. Auf dem ersten Gestell reihen sich die Fläschchen (sauber und lesbar angeschrieben) mit den erforderlichen Medikamenten gefüllt, wie z. B. mit Jodtinktur, Alkohol, Benzin und dann auch mit Baldriantropfen und Salmiakgeist. Essigsaurer Tonerde und leichte Abführmittel sind ebenso unerläßliche Artikel, die nicht fehlen dürfen. Heilsalben, wie Zinkpasta, Lanolin, Vaseline usw., duftende Teekräuter und eine Büchse mit Würfelzucker liegen auf dem obern Regal bereit, sowie Körperpuder, Leucoplast, Scheren, Pincetten und Spachteln. Des weitern kommen oft noch die vom Arzt verschriebenen, schon angebrauchten Arzneien dazu, die aber nicht absolut vorhanden sein müssen. Eine so gut gefüllte Apotheke wird bestimmt ein Gefühl der Genugtuung erwecken und etwas Sicherheit bedeuten gegenüber all der Unbill der schlechten äußern und innern Einflüsse auf den Körper.

Wie schnell ist doch ein größeres oder kleineres Unglück geschehen, das schnelle Hilfe braucht, und wie leicht überfällt jemanden ein mehr oder weniger ernstes Unwohlsein! Da ist es dann angezeigt, die Mittel zur ersten Hilfeleistung der „Apotheke“ zu entnehmen. Denken wir nur daran, wie oft die Kinder, sei es drinnen oder draußen, umfallen und eine Schürfung oder sowas davontragen. Auch die unzähligen Schnittwunden und was sonst noch zu dieser Art von Verletzung gehört, spielen eine Rolle im Leben der großen und kleinen Menschen. Sind wir unpäßlich auf diese oder jene Weise, so leisten uns auch in diesen Fällen die Medikamente aus dem Schränklein ihren Beistand. Und wenn gar eines richtig krank ist, brauchen wir selbstverständlich die nötigen Utensilien daraus.

Die Hausapotheke mit ihrem Inhalt tut uns also einen wichtigen Dienst überall dort, wo wir sie brauchen. Es ist nicht lebenswichtig, daß wir schon bei kleineren Gebrechen den Doktor aufsuchen. Sobald sich aber ein ernsthaftes Leiden zeigt, müssen wir sofort den Arzt konsultieren. Nicht erst lange hin und her probeln mit verschiedenen Mittelchen. Oft werden die Aerzte verlangt, wenn die Krankheit schon große Fortschritte gemacht hat. Aber als verantwortliche Person über uns selbst und über die uns vertrauten Kinder, ist es nicht angebracht, allzuvielen Aengste zu hegen und Gefahren zu wittern, die sich aus einem kleinen Mißgeschick ergeben könnten. Meistens renken sich diese Sachen mit einiger Hilfeleistung von selber wieder ein, dank

auch der Selbsthilfe des menschlichen Organismus. Wir sollten jedoch wissen, was wir bei einem körperlichen Schaden zu tun haben und dann die Arzneimittel zur ersten Handreichung tatsächlich besitzen. Daher empfiehlt sich eine stete Kontrolle des Apothekeninhalts.

Es ist wichtig, die Kinder über die Bedeutung der „Apotheke“ zu informieren. Sie dürfen Kenntnis haben von deren ungefährem Inhalt und der Gefährlichkeit derselben bei unrichtiger Anwendung. Ebenso muß ihnen klar gemacht werden, daß sie nichts daraus zu entnehmen haben, weder in guter oder böser Absicht. Solchermaßen umgibt etwas Geheimnisvolles und Achtenswertes diesen Gegenstand, den sie wohl von außen betrachten dürfen, der ihnen aber zu öffnen nicht gestattet ist. Es ist besser, wenn nicht wieder vorkommt, was jenem kleinen Knaben geschah, der in einem unbewachten Moment die „Apotheke“ öffnete, ihr eine Flasche entnahm, und in der Meinung, es handle sich um Sirup, einige Schlücke Lysol daraus trank. Solche Beispiele gibt es die Menge, die zeigen, welche unheilvolle Wirkung es haben kann, wenn die Kinder über den Gebrauch dieser Substanzen nicht aufgeklärt werden. Sind die Kinder noch zu klein, so ist es geboten, den Kasten zu verschließen und den Schlüssel zu entfernen. So nur können wir Erwachsenen uns in Sicherheit wähen und verhindern, daß die Dinge zur Verhütung einer Gefahr, nicht selber zur Gefahr werden.

Die Hausapotheke ist somit, wie wir sahen, ein notwendiges Uebel, das in immer einwandfrei bereitem Zustand stehen soll. So wird sie uns ein Helfer in ernster Zeit.

Zur Vervollständigung fügen wir das Verzeichnis des „Inhalts eines Verbandkastens für den häuslichen Gebrauch“ bei, das dem wertvollen Buch von Clairmont & Zollinger: „Verletzungen und Samariterhilfe, Zürich 1944, Schultheß & Co. A.G. Fr. 5.50 entnommen ist:

- 1 nierenförmige Verbandshale aus Glas oder emailliertem Metall.
- 1 Verbandsschere
- 1 stärkere Schere zum Öffnen der Kleider und Zerschneiden von Kartonstücken.
- 1 vernickelte Pinzette oder aus nicht rostendem Metall zum Anfassen der sterilen oder antiseptischen Gazestücke.
- 1 Fieberthermometer.
- 1 Flasche mit 50 gr. Hoffmannstropfen.
- 1 Tropfenzähler.
- 1 Paket hydrophiler Verbandwatte.
- 1 Pfund ungereinigter Polsterwatte.
- 1 Handbürste und Seife.
- 20 cm Jodtinktur in gelber Flasche mit Glasstöpsel, anzuschreiben mit: Zum Betupfen von Wunden.
- Je 2 Gazebinden von 4, 6 und 8 cm Breite, einzeln in Papier eingehüllt.
- 1 Schleuder.

- 1 großes, 1 mittleres, 1 kleines Dreiecktuch.
- 3 große und 3 kleine Verbandpatronen.
- 2 Flanellbinden
- 1 Vioformgazebinde, 5 cm breit, 5 m lang.
- Engl. Taffet in Enveloppe, Heftpflaster in Blechdose.
- 1 elastische Binde.
- 1 Bardeleben Brandbinde.
- 1 m Billrothbattist oder Guttaperchapapier.
- 200 ccm essigsaurer Tonerde in Lösung, anzuschreiben: 100 ccm auf 900 ccm Wasser zu Umschlägen.
- 100 ccm 90% Alkohol, anzuschreiben: Zur Händereinigung.
- 100 ccm. Benzin, anzuschreiben: Zum Entfernen von Heftpflaster, feuergefährlich.
- 200 ccm. Kalkmilch, anzuschreiben: Zum Abspülen von Verätzungen durch Säuren.

- 50 ccm. Salmiakgeist, anzuschreiben: Zum Bestäuben von Insektenstichen.
- 12 Sicherheitsnadeln.
- Kartonstücke in versch. Größen zu Schienenverbänden.

Samariter- und Krankenpflegelehrbuch.

Alle diese Gegenstände müssen in einem eigenen staubsicheren, verschließbaren Kasten an leicht erreichbarer Stelle aufbewahrt werden und sollen nie in Papier eingehüllt oder offen im Wandschrank liegen.

Auf Bergtouren empfiehlt sich die Mitnahme von mindestens 3 Verbandspatronen, 1 Dreiecktuch in komprimierter Form, Heftpflaster, Sicherheitsnadeln, 50 ccm. Kognak, 1 Stück Karton.
E. G.

Hausbeamtinnen bilden sich weiter aus

von Gertrud Gröbli, Basel

Seit einer Reihe von Jahren führt der Verein diplomierter Hausbeamtinnen Fortbildungskurse durch. Waren bis jetzt die Tagungen fast ausschließlich den materiellen und technischen Problemen der Anstaltsleitung und den durch die Kriegswirtschaft bedingten Aufgaben gewidmet, so stand der diesjährige Kurs, der vom 8.—10. Mai in der Haushaltungsschule Zürich stattfand, im Zeichen der fürsorgerischen, erzieherischen und psychologischen Fragen der Betriebsführung. Unter dem Hauptthema: Angestelltenfürsorge wurde deutlich gezeigt, wie die Hausbeamtin neben den vielen mehr auf das Materielle gerichteten Aufgaben wie Verpflegung, Bekleidung und Wohnung in der Betreuung der Angestellten eine Reihe sehr bedeutsamer und für das reibungslose Funktionieren des ganzen Betriebes sehr wichtiger Pflichten hat.

Um Menschen anleiten und führen zu können, um ihnen befehlen zu können, braucht es Kenntnisse der menschlichen Seele und ihres Verhaltens in den verschiedenen Lebenslagen. Herr Dr. Paul Moor, vom Heilpädagogischen Seminar Zürich, gab darum zunächst in seinem Vortrag über die „Persönlichkeitsentwicklung“ eine sehr instruktive Uebersicht über die fünf verschiedenen Entwicklungsphasen des Kindes vom 1. bis zum 19. Lebensjahr. Er zeigte uns, wie das Kind aus seiner Ichbezogenheit herauswächst, mit der Umwelt Kontakt nimmt, auf Widerstände und Hindernisse stößt, dann Beziehungen zu den Dingen und Menschen knüpft, bis es schließlich nach innern und äußern Auseinandersetzungen in der Pubertätszeit jene Klärung erreicht, die wir mit Adoleszenz oder Reife bezeichnen.

In einem zweiten Vortrag über den „Persönlichkeitsaufbau“ gab Herr Dr. Moor Antwort auf die Frage: „Was können wir tun, daß der zu Erziehende sich an etwas halten kann?“ Er zeigte, wie die Stärkung des Willens, der innere Halt und die Empfänglichkeit für das, was über unserm menschlichen Tun steht (man kann es auch Gemüt nennen) untrennbar miteinander verbunden sind und wie sie nur in harmonischem Gleichgewicht entwickelt werden können.

Fehlen diese Eigenschaften, so entstehen entweder Gehemmtheit oder Süchtigkeit.

In einem dritten Vortrag besprach Herr Dr. Moor die „Persönlichkeits-Unterschiede. Obwohl sich die menschlichen Charaktere nicht schablonenmäßig in Klassen einteilen lassen, kann man doch einzelne Typen unterscheiden, z. B. nach dem, was jeder Mensch an Veranlagung als Erbgut mitbekommen hat, nach dem, was er daraus gemacht hat, und nach dem, wie sein Gemüt auf das seelische Erleben ansprechbar ist. Eine andere Aufteilung kennt introvertierte und extravertierte Menschen. Beispiele zeigten uns, wie die Psychologin Else Kroner 5 hauptsächliche Typen von jungen Mädchen unterscheidet.

Viel Anregungen gab das Referat von Fräulein Irma Güttinger, Jugendsekretärin in Winterthur, die die vielen Möglichkeiten der „Freizeitbeschäftigung für das der Hausbeamtin unterstellte Personal“ darlegte. Es seien hier nur die wichtigsten stichwortartig genannt:

1. Freizeitwerkstätten: Errichtung eigener im Betrieb oder Besuch derselben in der Ortschaft. Sie bestehen auch in abgelegenen Orten.

2. Errichtung einer Freizeitstube im Betrieb. Es hängt stark vom Leiter oder von der Leiterin ab, ob sie fruchtbringend und sinnvoll benützt wird. Sie soll vor allem auf Freiwilligkeit beruhen.

3. Bücherkisten der Schweiz. Volksbibliothek.

4. Freizeit-Wettbewerbe.

Pro Juventute steht in allen Fällen mit Rat und zur Vermittlung von Kursleitern zur Verfügung.

Ganz besonders wertvoll waren die Hinweise und Zwischenbemerkungen, die Fräulein Güttinger aus ihrer Erfahrung gab. Der Hilferuf an die Fürsorgerin: „Kommen Sie, ich halte es nicht mehr aus“, der oft von einer Angestellten in einer Anstalt ertönt, hat uns die Notwendigkeit der seelischen Betreuung und der Maßnahmen zur „Entspannung“ erneut vor Augen geführt.

Ein eher düsteres Bild gab Herr Prof. Binder, Direktor der Anstalt Rheinau über „die außer-